Quo vadis ambulante Pflege?

Der bpa hat das Titelbild des aktuellen bpa.Magazins mit der Überschrift „Uns reicht es!“ und den Bildern von vier Pflegedienstinhaber:innen veröffentlicht. In vier Interviews erläutern die Inhaber:innen, warum sie aufgeben, verkauft haben oder starke Sorgen haben. Einige Aspekte können viele Pflegedienste, egal ob in privater oder gemeinnütziger oder kommunaler Trägerschaft bestätigen: immer neue bürokratische Belastungen wie der spontane Pflegebonus (der mitten in den Sommerferien und der Zeit von Coronaausfällen innerhalb von 4 Wochen zu beantragen war) oder die händische Eingabe aller ca. 450.000 Mitarbeitenden in das Beschäftigtenverzeichnis der ambulanten Pflege (Treppenwitz: der Weg zum digitalen Leistungsnachweis erfolgt natürlich schön analog: der händischen Eingabe aller Daten und nicht etwa die Übertragung per Schnittstelle (zumindest ist das der bisherige Stand)). Und natürlich gehen zeitliche Überschreitungen dann immer zu Lasten der Dienste! Dabei braucht man keine Wetten abzuschließen um vorauszusagen, dass garantiert nicht alle Pflegekassen technisch in der Lage sind, ab Januar maschinenlesbare Leistungsnachweise anzunehmen und deshalb weiterhin die Papiervariante fordern. Neben den pflegespezifischen Aufgaben kommen dann noch die anderen Themenfelder wie „Hinweisgebergesetz“, Neuregelungen zum Arbeitsvertragsrechts auf EU-Ebene sowie die gesamte Abwicklung der Infektionsschutzvorschriften mit ihren gefühlt monatlich wechselnden Anforderungen.

Ganz zu schweigen von der eher undurchsichtigen Einführung der Tariftreueregelungen, deren wesentliche Richtwerte zwar auch offiziell als fehlerhaft bezeichnet wurden, aber trotzdem verpflichtend seit September umzusetzen sind. Dabei fehlt in den meisten Bundesländern ein klar definierter Refinanzierungsweg im Sinne einer nachvollziehbaren Kalkulation oder Steigerungsvereinbarung. Wenn nun die wesentlichen Kosten fremd definiert werden, aber die Refinanzierung oftmals unklar ist, der fragt sich schon noch, warum er weitermachen soll.

Die Gründergeneration der ambulanten Pflege in Deutschland hat mit Beginn der Pflegeversicherung 1995 Pflegedienste gegründet und so die heutige pflegerische Infrastruktur aufgebaut. Diese Gründergeneration gehört zu den Babyboomern, die nun langsam über den Übergang in den Ruhestand nachdenken. Und in der heutigen Situation zu Recht die Frage stellen, ob sie sich das noch weiterhin antun wollen! Dabei bräuchten wir auch heute weiterhin die langjährigen Erfahrungen und Kompetenzen dieser Generation, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern! Hier ist die Politik gefordert, nicht nur Anforderungen zu erhöhen, sondern auch konkrete Lösungsvorschläge aufzuzeigen und umzusetzen! Selektiv Anforderungen zu erhöhen ohne gangbare Lösungen zu benennen sorgt dafür, dass die immer mehr Gründer aufhören. Dabei wird gerade deren Erfahrung und Expertise gebraucht!